

Alte Ricke drückte sich hartnäckig

Um in einem kleinen Feldgehölz eine Falle einzubauen, befuhr ich unlängst bei nassem, windigem Wetter einen wenig begangenen Feldweg, der neben einem ausgedehnten Rübenfeld verläuft. Wenige Meter vom Weg entfernt war mir eine kleine Fehlstelle zwischen den Rübenpflanzen bekannt, auf der ich schon mehrfach Rebhühner und hin und wieder einen Hasen beobachtet hatte. Doch diesmal konnte ich dort kein Wild entdecken.

Nach Beendigung meiner Arbeit, die mit weitschallendem Lärm, verursacht durch Sägen und Brechen von Ästen, verbunden war, fuhr ich im Pkw auf dem gleichen Feldweg wieder zurück und bemerkte im Rückspiegel ein gerade hochwerdendes Reh, knapp zehn Meter hinter dem Wagen, direkt am Rand der Fehlstelle im Rübenfeld. Es schien das Auto gar nicht zu beachten und begann mit seitlich abgewandtem Haupt zu äsen. Das war merkwürdig. Ich ließ den Wagen langsam ausrollen, legte dann den Rückwärtsgang ein und fuhr im Schritttempo wieder zurück. Als ich mich dem Stück auf etwa zwanzig Meter genähert hatte, war ich einen Augenblick abgelenkt. Ein Blick über die Rüben – das Reh schien verschwunden. Behutsam fuhr ich an der Stelle, wo es gestanden hatte, vorbei, konnte es aber zwischen den Rübenblättern nicht ausmachen. Daraufhin wendete ich und wollte nun endgültig heimfahren.

Kaum hatte ich mich etwa fünfzig Meter entfernt, als das Reh abermals hochwurde. Daraufhin hielt ich nach weiteren hundert Metern hinter einer Geländewelle an, lud die Büchse und ging mit halbem Wind direkt auf das Stück zu. Ich näherte mich ihm auf vielleicht siebzig Meter. Erst da schien es mich zu eräugen; es ließ sich blitzschnell zwischen das hohe Rübenkraut nieder. Zügig ging ich nun bis auf die Höhe der Fehlstelle vor und erkannte schließlich die Lauscherspitzen zwischen den Blättern, sodann sah ich das ganze Haupt. Etwa fünf Minuten lang stand ich dem Wild auf höchstens sechs Meter Entfernung gegenüber. Es war eine Ricke mit ausgesprochen „hagerem“ Gesicht und zwei auffallenden Haarwirbeln über dem Stirnbein zwischen den Lauschern, die wie ungefegte Knöpfe eines geringen Bockes wirkten.

Um die sich offenbar drückende Ricke zu beunruhigen, also zum Aufstehen zu bewegen, duckte ich mich so an der Kante des Rübenfeldes, daß sie mich nicht mehr eräugen konnte, ging dabei aber, auf der Erde sitzend, mit der Büchse in Anschlag. Nach etwa fünf Minuten kam die Ricke auf die Läufe, stand einen Augenblick fast reglos mit erhobenem Haupt und auffallend gestäubter Decke da und begann schließlich mit dem typischen Scheinäsen. Dabei bemerkte ich den zum Teil grün verschmierten Spiegel. Auf den Trägerschuß brach das Reh sofort zusammen.

Es handelte sich um eine mindestens zwölfjährige Ricke. Die Molaren waren völlig abgeschliffen. Der Panseninhalt bestand aus einem dünnflüssigen Rübenblattbrei mit wenigen Vogelbeeren. Besondere Krankheitsmerkmale am Geräusch oder Verletzungen am Wildkörper waren nicht zu erkennen. Aufgebrochen wog die Ricke nur 25 Pfund.

Ralf Bender